

Die wirtschaftliche Entwicklung
zur Jahresmitte 2024

Jahrgang 75 (2024) Heft 3

Herausgeber

RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung
Hohenzollernstraße 1-3 | 45128 Essen, Germany
Fon: +49 201-81 49-0 | E-Mail: rwi@rwi-essen.de
www.rwi-essen.de

Vorstand

Prof. Dr. Dr. h. c. Christoph M. Schmidt (Präsident)
Prof. Dr. Thomas K. Bauer (Vizepräsident)
Dr. Stefan Rumpf (Administrativer Vorstand)

© RWI 2024

Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung des RWI gestattet.

RWI Konjunkturberichte

Schriftleitung: Prof. Dr. Dr. h. c. Christoph M. Schmidt
Konzeption und Gestaltung: Julica Marie Bracht, Daniela Schwindt

Die wirtschaftliche Entwicklung zur Jahresmitte 2024

ISSN 1861-6305 (online)

Konjunkturberichte

**Die wirtschaftliche Entwicklung
zur Jahresmitte 2024**

Jahrgang 75 (2024)

Heft 3





Das RWI wird vom Bund und vom Land Nordrhein-Westfalen gefördert.

Sommer 2024: Weiterhin kein konjunktureller Aufschwung in Sicht

Torsten Schmidt, Niklas Benner, Boris Blagov, Maximilian Dirks, Daniela Grozea-Helmenstein, Niklas Isaak, Robin Jessen, Florian Kirsch, Stefan Kotz, Clara Krause, Philip Schacht-Picozzi und Klaus Weyerstraß

Kurzfassung	5
Summary	7
1. Robuste Weltwirtschaft trotz Belastungsfaktoren	9
2. Stagnation der deutschen Wirtschaft setzt sich fort	14
3. Anämische Erholung der deutschen Wirtschaft	15
3.1 Exporte holen langsam wieder auf	18
3.2 Rezession bei den Ausrüstungsinvestitionen	21
3.3 Anhaltender Rückgang bei den Bauinvestitionen.....	21
3.4 Zurückhaltung beim privaten Konsum geht allmählich zurück	22
3.5 Keine Sondereffekte bei Staatskonsum	23
4. Erhebliche Belastungen für die Produktion	23
5. Gemischte Signale am Arbeitsmarkt	25
6. Geringere Lohnzuwächse im kommenden Jahr	26
7. Inflation sinkt weiter	28
8. Keine Impulse von der Finanzpolitik	28
9. Risiken	31
Literatur	32
Anhang	33

Inhalt

Torsten Schmidt, Niklas Benner, Boris Blagov, Maximilian Dirks, Daniela Grozea-Helmenstein, Niklas Isaak, Robin Jessen, Florian Kirsch, Stefan Kotz, Clara Krause, Philip Schacht-Picozzi und Klaus Weyerstraß

Sommer 2024: Weiterhin kein konjunktureller Aufschwung in Sicht¹

Kurzfassung: Die deutsche Wirtschaft stagniert seit Ende des Jahres 2022. Die Erwartung, dass mit dem Auslaufen des Energiepreisschocks aus jenem Sommer eine Erholung einsetzt, hat sich bisher nicht erfüllt. Dabei haben sich einige Rahmenbedingungen inzwischen spürbar verbessert. Die Inflation hat deutlich nachgelassen, die real verfügbaren Einkommen steigen inzwischen kräftig und die EZB hat die Zinsen ein erstes Mal gesenkt und weitere Senkungen in Aussicht gestellt.

Dennoch hat die gesamtwirtschaftliche Nachfrage bisher keinen Schwung entfaltet. Nach der Ausweitung der Produktion im ersten Quartal ergab sich ein erneuter Rücksetzer. Dazu trug bei, dass die Exporte wenig Dynamik aufweisen. Das Expansionstempo bleibt derzeit hinter dem des Welthandels zurück. Die deutschen Unternehmen verlieren dadurch Weltmarktanteile. Dies dürfte auch ein Grund dafür sein, dass sich die deutschen Unternehmen mit Investitionen zurückhalten.

Allerdings lässt sich der kräftige Rückgang der Investitionsnachfrage im zweiten Quartal nicht allein damit erklären. Vielmehr dürften binnenwirtschaftliche Faktoren ebenfalls eine erhebliche Rolle spielen. Dazu zählen die Nachwirkungen des starken Anstiegs der Unsicherheit zu Beginn dieses Jahres. Die Unternehmen warten nach wie vor auf zielführende Weichenstellungen, die geeignet sind, die angestrebten Transformationsziele, insbesondere beim Energiesystem, mit dem Ziel der Bereitstellung eines attraktiven Wirtschaftsstandorts zu versöhnen.

Da diese Belastungen fortbestehen dürfte das BIP auch in der zweiten Jahreshälfte weitgehend stagnieren. Erst ab dem kommenden Jahr ist damit zu rechnen, dass die Exporte wieder etwas an Schwung gewinnen. Dies dürfte dann auch die Ausrüstungsinvestitionen etwas beleben. Die Belebung der Binnenwirtschaft wird wesentlich von der privaten Konsumnachfrage bestimmt. Die weiterhin steigenden Realeinkommen dürften nach und nach zu einer steigenden Konsumnachfrage führen. Für den Jahresdurchschnitt 2024 ist zu erwarten, dass das BIP um 0,1% ausgeweitet wird. Im Jahr 2025 wird das BIP wohl um 0,9% und im Jahr 2026 um 1,4% steigen.

¹ Abgeschlossen am 3.9.2024. Die Verfasser danken Silvia Mühlbauer für die technische Unterstützung sowie Christoph M. Schmidt für hilfreiche Anmerkungen zu einer früheren Fassung.

Sommer 2024

Trotz der erheblichen Konjunkturschwäche zeigt sich der Arbeitsmarkt recht robust. Zwar ist die Arbeitslosigkeit gestiegen, gleichzeitig legte aber auch die Erwerbstätigkeit zu. Im Verlauf des kommenden Jahres wird die Erwerbstätigkeit wohl ihren Zenit erreichen. Arbeitslosenquote dürfte von 6,0% (2024) über 5,9% (2025) auf 5,7% (2026) sinken.

Die Teuerungsrate hat sich seit der Prognose im Juni stärker als erwartet abgeschwächt und lag im August voraussichtlich bei 1,9%. Für die Jahre 2025 und 2026 ist mit einer Inflation von 2% zu rechnen.

Das gesamtstaatliche Finanzierungsdefizit dürfte im laufenden Jahr auf gut 89 Mrd. Euro zurückgehen. Die Einnahmen des Staates steigen kräftig. Ausgabenseitig wiegt der Rückgang der Subventionen wegen des Wegfalls der „Preisbremsen“ am stärksten. Im Jahr 2025 dürfte das Finanzierungsdefizit auf 68 und 2026 auf 62 Mrd. Euro zurückgehen.

Tabelle 1
Eckwerte der Prognose
2023 bis 2026

	2023	2024 ^P	2025 ^P	2026 ^P
Bruttoinlandsprodukt ¹ , Veränd. in %	-0,3	0,1	0,9	1,4
Erwerbstätige ² , in 1000	46 011	46 178	46 192	46 109
Arbeitslose ³ , in 1000	2 609	2 787	2 756	2 659
Arbeitslosenquote ^{3,4} , in %	5,7	6,0	5,9	5,7
Verbraucherpreise, Veränderung in %	5,9	2,3	2,0	2,0
Lohnstückkosten ⁵ , Veränderung in %	6,9	5,7	2,6	1,6
Finanzierungssaldo des Staates ⁶				
in Mrd. €	-107,5	-89,1	-68,4	-61,8
in % des BIP	-2,6	-2,1	-1,5	-1,3
Leistungsbilanzsaldo ⁷				
in Mrd. €	257,7	304,3	302,9	305,6
in % des BIP	6,2	7,0	6,8	6,6

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes (Destatis), der Deutschen Bundesbank und der Bundesagentur für Arbeit. - ¹Preisbereinigt. - ²Im Inland. - ³Nationale Abgrenzung. - ⁴Bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen. - ⁵Arbeitnehmerentgelte je Beschäftigten bezogen auf das reale BIP je Erwerbstätigen. - ⁶In der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. - ⁷In der Abgrenzung der Leistungsbilanzstatistik. - ^PEigene Prognose.

Summary: *The German economy has been stagnating since the end of 2022. Expectations that the end of the energy price shock would trigger a recovery have not yet materialised. Some general conditions have improved noticeably in the meantime. Inflation has eased significantly, real disposable income is now rising sharply, and the ECB has cut interest rates for the first time and held out the prospect of further reductions.*

Nevertheless, overall economic demand has not yet gained any momentum. The expansion in production in the first quarter was followed by another setback. The fact that exports are showing little momentum contributed to this. The pace of expansion is currently lagging behind that of global trade. As a result, German companies are losing global market shares. This is probably also a reason why German companies are holding back on investments.

However, this alone cannot explain the sharp decline in investment in the second quarter. Domestic economic factors are also likely to play a role here. One reason is probably also the after-effects of the sharp rise in uncertainty at the beginning of this year. Companies are still waiting for effective decisions which are suited to align transformative objectives, especially those regarding the energy system, with the provision of an attractive business location. This also seems to be a key reason why private consumption fell in the second quarter, even though real disposable incomes rose sharply.

As these burdens persist, GDP is likely to remain largely stagnant in the second half of the year. Exports are not expected to regain momentum until next year. Their increase would also tend to revitalise demand for equipment investments somewhat. The revitalisation of the domestic economy will be largely driven by private consumer demand. The continued rise in real incomes is likely to lead to a gradually increase of consumer demand. GDP is expected to expand by 0.1% on average in 2024. GDP will probably increase by 0.9% in 2025 and by 1.4% in 2026. Despite the weak economy, the labour market is proving to be quite robust. Although unemployment continued to rise quite sharply in the first half of the year, employment also increased at the same time.

Despite falling unemployment, employment is likely to reach its peak in the course of the coming year, as the number of people entering the labour market is falling for demographic reasons. On an annual average, employment is likely to stagnate in 2025 and fall by around 80 thousand people in 2026. The unemployment rate is expected to fall from 6.0% (2024) to 5.9% (2025) and 5.7% (2026), respectively.

Inflation has fallen more sharply than expected since the forecast in June and is expected to be 1.9% in August. Our forecast for the inflation rate for 2025 and 2026 is 2% for each year.

The general government budget deficit is likely to fall to roughly 89 billion euro in the current year. Government revenue is rising sharply. On the expenditure side, the decline

Sommer 2024

in subsidies due to the abolition of the 'price brakes' will have the greatest impact. The budget deficit is expected to fall to 68 billion euro in 2025 and to 62 billion euro in 2026.

Key Forecast Data

2023 to 2026

	2023	2024 ^f	2025 ^f	2026 ^f
Gross Domestic Product ¹ , change in percent	-0.3	0.1	0.9	1.4
Employed persons ² , in 1000	46 011	46 178	46 192	46 109
Unemployed ³ , in 1000	2 609	2 787	2 756	2 659
Unemployment rate ^{3,4} , in percent	5.7	6.0	5.9	5.7
Consumer prices, change in percent	5.9	2.3	2.0	2.0
Labor unit costs ⁵ , change in percent	6.9	5.7	2.6	1.6
Fiscal balance ⁶				
in EUR bn	-107.5	-89.1	-68.4	-61.8
in percent of GDP	-2.6	-2.1	-1.5	-1.3
Current account balance ⁷				
in EUR bn	257.7	304.3	302.9	305.6
in percent of GDP	6.2	7.0	6.8	6.6

RWI calculations based on data provided by the German Statistical Office (Destatis), Deutsche Bundesbank, and the Federal Employment Agency. - ¹In real terms. - ²Domestic. - ³National concept. - ⁴In % of civilian labor force. - ⁵Compensation per employee divided by real GDP per employed person. - ⁶National Accounts concept. - ⁷Balance of payments concept. - ^fForecast.

1. Robuste Weltwirtschaft trotz Belastungsfaktoren

In der Weltwirtschaft setzt sich die insgesamt robuste, aber regional heterogene Entwicklung fort. In den USA beschleunigte sich die Expansion des saisonbereinigten Bruttoinlandsprodukts (BIP) von 0,4% im ersten auf 0,7% im zweiten Quartal. Der private und der öffentliche Konsum sowie die Ausrüstungsinvestitionen wurden ausgeweitet, während die Bauinvestitionen nach einem deutlichen Anstieg im Vorquartal wieder etwas sanken.

Im Vereinigten Königreich blieb das Quartalswachstum mit 0,6% nahezu unverändert. In Japan stieg die Wirtschaftsleistung um 0,8%, nach einem Rückgang um 0,6% im ersten Quartal. Im Frühjahr erholte sich hier die Industrieproduktion, die vor allem aufgrund eines vorübergehenden Produktionsstopps bei einem Automobilhersteller im ersten Quartal eingebrochen war.

Im Euro-Raum, wie auch in der gesamten Europäischen Union (EU), nahm das BIP im zweiten Quartal laut der Schnellschätzung von Eurostat um 0,3% zu, womit das Expansionstempo des ersten Quartals beibehalten wurde. Die Konjunktur wurde weiterhin vor allem von den Dienstleistungen getragen, während die Entwicklung im Verarbeitenden Gewerbe schwach blieb.

Im Einklang mit diesem Muster war die Konjunktur tendenziell in Mitgliedstaaten mit hohem Industrieanteil an der Wertschöpfung schwach, während sie in denjenigen mit hohem Dienstleistungsanteil kräftiger war. Auf der Verwendungsseite deuten die Indikatoren darauf hin, dass sich der private Konsum erholte, während sich die Investitionen und die Exporte schwach entwickelten.

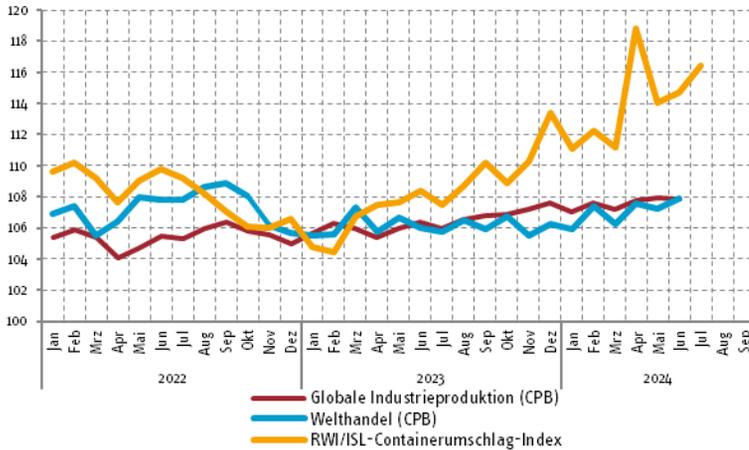
In China schwächte sich das Wachstum von 1,5% im ersten auf 0,7% im zweiten Quartal ab. Die Krise auf dem Immobilienmarkt dürfte auf den privaten Konsum ausstrahlen. Vor diesem Hintergrund ist die Inflation sehr niedrig. Im Juli betrug sie 0,5%, nachdem sie in den vier vorangegangenen Monaten nur zwischen 0,1% und 0,3% geschwankt hatte. Mit der Schwäche der Inlandsnachfrage kommt den Exporten zunehmende Bedeutung für das Wirtschaftswachstum zu, zumal die chinesische Industrie in den vergangenen Jahren hohe Kapazitäten aufgebaut hat.

In diesem Zusammenhang werfen einige Handelspartner, etwa die EU, die USA und Kanada, der chinesischen Regierung vor, die Exporte mit Subventionen zu unterstützen, die den internationalen Handelsregeln widersprechen. Daher setzten einige Handelspartner hohe Zölle aus Einfuhren aus China in Kraft oder kündigten solche an, woraufhin die chinesische Regierung mit Gegenmaßnahmen drohte.

Schaubild 1

Industrieproduktion, Welthandel und RWI/ISL-Containerumschlagindex

Januar 2022 bis Juli 2024, Index, Dezember 2019 =100, saisonbereinigt



Nach Angaben des CPB bzw. des RWI, Macrobond, eigene Berechnungen.

In Indien hat sich das schwungvolle Wachstum etwas verlangsamt. In Brasilien hingegen hat sich die Konjunktur im zweiten Quartal nach dem bereits kräftigen Jahresauftakt nochmals beschleunigt. In Mexiko stieg die Wirtschaftsleistung im zweiten Quartal moderat, während Argentinien weiterhin in der Krise steckt.

Nach einem schwachen Jahresauftakt kam die globale Industrieproduktion im Frühjahr etwas stärker in Schwung. Laut Daten des niederländischen CPB stieg sie im zweiten Quartal um 0,5%, nach 0,1% im ersten Quartal (Schaubild 1). Die Industrieproduktion blieb in der Gruppe der Schwellenländer lebhaft und beschleunigte sich in den Industrieländern. Ausnahmen bildeten China und das Vereinigte Königreich, wo die Industrieproduktion im zweiten Quartal annähernd stagnierte, und der Euro-Raum, wo sich der Rückgang fortsetzte.

Im Einklang mit der Industrieproduktion wurde der weltweite Warenhandel im Frühjahr beschleunigt ausgeweitet. Nach 0,3% im ersten Quartal nahm er im zweiten Jahresviertel um 1,0% zu. Die Beschleunigung ging vor allem auf die Industrieländer zurück, wiederum mit Ausnahme des Euro-Raums, und in der Gruppe der Schwellenländer setzte sich die kräftige Expansion fort. Der RWI/ISL-Containerumschlagindex blieb im Frühjahr in der Tendenz aufwärtsgerichtet. Auch hier zeigt sich die

heterogene Entwicklung zwischen einer schwächeren Entwicklung in den europäischen Häfen und einem recht deutlichen Anstieg außerhalb Europas.

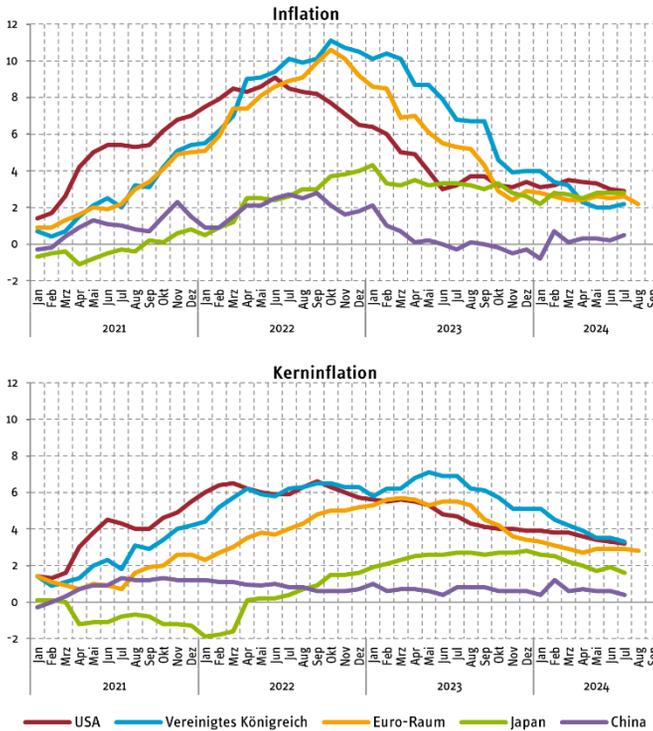
Die Preise der meisten Rohstoffe haben sich im Frühjahr seitwärts bewegt, bevor es im Juli teilweise zu Rückgängen kam. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass die Industriekonjunktur ungeachtet der leichten Erholung im zweiten Quartal gedämpft bleibt. Trotz des jüngsten Rückgangs sind die meisten Rohstoffnotierungen aber noch immer höher als vor einem Jahr. Bei den Agrarrohstoffen dürften die hohen Sommertemperaturen und Dürreperioden zu Ernteaussfällen geführt haben und die Preise dadurch hoch bleiben. Die Preise für Rohöl und Erdgas bleiben anfällig für geopolitische Entwicklungen, was sich in einer hohen Volatilität ausdrückt. So kostete ein Barrel Öl der Nordseesorte Brent Anfang Juli rund 88 US-Dollar, Ende August 79 US-Dollar. Der europäische Gaspreis ist in den vergangenen Wochen recht deutlich gestiegen, was wohl mit der Entwicklung des Kriegs in der Ukraine zusammenhängt. Die Seefrachtkosten sind zuletzt ebenfalls gestiegen, vor allem zwischen China und Europa. Dazu dürfte beigetragen haben, dass Unternehmen in Europa wegen der anhaltenden Angriffe der Huthi-Rebellen auf Schiffe im Roten Meer und der deshalb notwendigen längeren Transportrouten um die Südspitze Afrikas ihre Weichnachtsbestellungen früher als üblich vornehmen.

Da die Energiekomponente im Verbraucherpreisindex zuletzt wieder stieg und die Preise von Dienstleistungen nach wie vor kräftig zulegen, hat sich der Rückgang der Teuerung auf der Verbraucherstufe verlangsamt (Schaubild 2). In der Gruppe der OECD-Länder erhöhten sich die Verbraucherpreise im Juli um 5,4%. In den USA belief sich die Inflation auf 2,9%, nach 3,0% im Juni, und im Euro-Raum auf 2,6% (Juni: 2,5%). Die Kerninflation ohne Energie und Nahrungsmittel blieb im Juli im Euro-Raum mit 2,9% unverändert gegenüber Juni, in den USA verringerte sie sich marginal von 3,4% auf 3,3%. Im August sank die Inflation im Euro-Raum laut der Schnellschätzung von Eurostat recht deutlich auf 2,2%, die Kerninflation ging aber kaum zurück und blieb mit 2,8% hoch.

Da sich die Inflationsraten nur sehr langsam den Zielwerten nähern und sich vor allem die Kerninflation als hartnäckig erweist, senken die Zentralbanken die Leitzinsen langsamer als noch vor einigen Monaten erwartet. So hat die US-Notenbank Fed bisher an ihrem Zielband von 5,25 bis 5,5% festgehalten, aber für ihre nächste Sitzung am 18. September eine Zinssenkung klar in Aussicht gestellt. Die Europäische Zentralbank (EZB) hat im Juni die Zinswende eingeleitet, und auch im Vereinigten Königreich, in Schweden, Dänemark sowie einigen mittel- und osteuropäischen Ländern wurde mit Leitzinssenkungen begonnen.

Schaubild 2

Entwicklung der Verbraucherpreise in ausgewählten Volkswirtschaften Januar 2021 bis August 2024, Veränderung zum Vorjahr in %



Nach Angaben von Eurostat bzw. nationalen Statistikämtern, Macrobond, eigene Berechnungen.

Im Prognosezeitraum dürfte die Weltwirtschaft moderat expandieren (Tabelle 2). Frühindikatoren wie die globalen Einkaufsmanagerindizes deuten darauf hin, dass die Konjunktur weiterhin vor allem von den Dienstleistungen getragen wird. Der Einkaufsmanagerindex für das Verarbeitende Gewerbe hingegen ist im Juli erstmals in diesem Jahr unter die Wachstumsschwelle von 50 Punkten gesunken. Auf der Nachfrageseite dürfte der private Konsum angesichts der vielerorts robusten Arbeitsmärkte und des, wenn auch langsamen, Rückgangs der Inflation die wesentliche Konjunkturstütze bleiben. Weitere Zinssenkungen sollten die Investitionen stärken. Während die Geldpolitik allmählich gelockert wird, ist die Finanzpolitik in den meisten fortgeschrittenen Volkswirtschaften restriktiv ausgerichtet. Der Welthandel wird wohl seinen moderaten Erholungskurs fortsetzen.

RWI Konjunkturbericht 75 (3)

Tabelle 2

Eckwerte zur internationalen Konjunktur

2024 bis 2026; Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

	Bruttoinlandsprodukt			Verbraucherpreise		
	2024 ^p	2025 ^p	2026 ^p	2024 ^p	2025 ^p	2026 ^p
Europa						
EU-27	1,0	1,7	1,8	2,5	2,2	2,1
Euro-Raum-20	0,9	1,5	1,6	2,5	2,1	2,0
Deutschland	0,1	1,1	1,2	2,5	2,1	2,1
Frankreich	1,2	1,3	1,5	2,5	2,0	1,8
Italien	0,9	1,2	1,2	1,1	1,4	1,7
Spanien	2,7	1,9	1,9	3,3	2,2	2,2
MOEL ¹	2,4	3,3	3,2	3,8	3,4	3,1
Vereinigtes Königreich	1,2	1,7	1,6	2,4	1,8	2,0
Russland	4,3	1,8	1,3	7,4	5,0	4,3
Amerika						
USA	2,6	1,9	2,0	2,9	2,0	2,0
Lateinamerika ²	1,3	2,1	2,0	36,0	12,3	8,5
Asien						
China ohne Hong Kong	4,7	4,6	4,2	0,5	1,7	1,9
Japan	0,0	1,4	0,9	2,4	1,7	1,4
Sonstige Länder ³	3,7	3,4	3,5	2,2	2,0	1,9
Indien	7,0	6,7	6,6	4,5	4,2	4,1
Insgesamt	2,8	2,7	2,6	4,2	2,7	2,5
Fortgeschrittene Volkswirtschaften ⁴	1,8	1,8	1,8	2,7	2,0	2,0
Schwellenländer	4,3	4,1	3,9	6,5	3,6	3,2
nachrichtlich:						
Welthandel⁵	1,5	2,3	2,2			
Rohölpreis (Brent, \$/b)⁶	81,3	75,5	72,8			
Dollarkurs (\$/€)⁶	1,09	1,11	1,11			

Eigene Berechnungen nach Angaben des IWF, von Eurostat und nationalen Quellen. Aggregate gewichtet mit dem BIP in U.S. Dollar von 2023. – ^p: Prognose. – ¹ MOEL: Mittel- und Osteuropäische EU-Mitgliedstaaten: Polen, Tschechien, Rumänien, Ungarn, Bulgarien. – ² Brasilien, Mexiko, Argentinien. – ³ Korea, Indonesien, Taiwan, Thailand, Hong Kong, Singapur, Malaysia, Philippinen. – ⁴ EU, USA, Vereinigtes Königreich und Japan. – ⁵ Nach Definition des CPB. – ⁶ Jahresdurchschnitte.

Geografisch dürfte das Wachstum ausgewogener sein als im vergangenen Jahr, da sich die Konjunktur in der EU und im Vereinigten Königreich voraussichtlich etwas beschleunigen wird. In den asiatischen Industrieländern wird die Konjunktur aller Voraussicht nach wohl kräftig bleiben. Während sich in Indien das kräftige Wachstum fortsetzen dürfte, wird es sich in China wohl weiter graduell verlangsamen. Für

Mexiko und Brasilien kann eine moderate Expansion der Wirtschaftsleistung erwartet werden, getragen von der robusten US-Konjunktur.

2. Stagnation der deutschen Wirtschaft setzt sich fort

Die deutsche Wirtschaft stagniert seit Ende des Jahres 2022. Die Erwartung, dass mit dem Auslaufen des Energiepreisschocks aus jenem Sommer eine Erholung einsetzt, hat sich bisher nicht erfüllt. Dabei haben sich einige Rahmenbedingungen inzwischen spürbar verbessert. Die Inflation hat deutlich nachgelassen. Die real verfügbaren Einkommen steigen inzwischen kräftig und haben einen Teil der vorherigen Kaufkraftverluste wettgemacht. Die EZB hat die Zinsen ein erstes Mal gesenkt und weitere Senkungen in Aussicht gestellt.

Dennoch hat die gesamtwirtschaftliche Nachfrage bisher keinen Schwung entfaltet. Nach der Ausweitung der Produktion im ersten Quartal folgte ein erneuter Rücksetzer. Dazu trug bei, dass mit den Exporten eine wichtige Triebkraft der deutschen Konjunktur wenig Dynamik aufweist. Ihr Expansionstempo bleibt derzeit hinter dem des Welthandels zurück. Im zweiten Quartal sanken die Exporte sogar, obwohl der Welthandel spürbar ausgeweitet wurde. Bereits seit längerer Zeit verlieren die deutschen Unternehmen Weltmarktanteile.

Bisher erschien es naheliegend, dass temporäre Faktoren wie Lieferkettenprobleme und der akute Energiepreisschock die deutschen Unternehmen stärker beeinträchtigt haben als ihre ausländischen Wettbewerber. Inzwischen sind diese Belastungen aber weitgehend verschwunden, so dass andere Belastungsfaktoren in den Vordergrund treten, die möglicherweise länger anzuhalten drohen, insbesondere höhere Energiekosten, eine geringe Produktivität oder der Fachkräftemangel. Dies dürfte ein Grund sein, warum sich die deutschen Unternehmen derzeit mit Investitionen zurückhalten.

Allerdings lässt sich der kräftige Rückgang der Investitionsnachfrage im zweiten Quartal nicht allein damit erklären. Vielmehr dürften binnenwirtschaftliche Faktoren ebenfalls eine erhebliche Rolle spielen. Dazu zählen die Nachwirkungen des starken Anstiegs der Unsicherheit zu Beginn dieses Jahres. Die Unternehmen warten nach wie vor auf zielführende Weichenstellungen, die geeignet sind, die angestrebten Transformationsziele, insbesondere beim Energiesystem, mit dem Ziel der Bereitstellung eines attraktiven Wirtschaftsstandorts zu versöhnen. Dies dürfte auch ein wesentlicher Grund dafür sein, dass der private Konsum im zweiten Quartal trotz des kräftigen Anstiegs der real verfügbaren Einkommen gesunken ist. Damit ist die Sparquote nochmals leicht gestiegen.

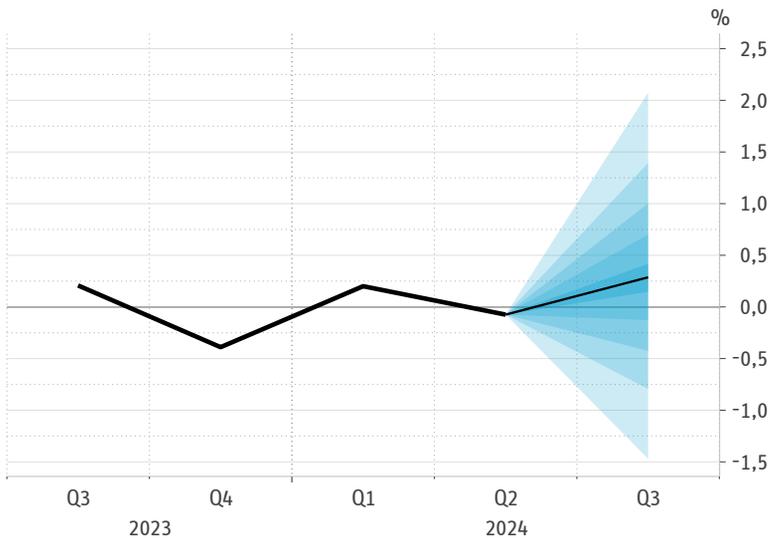
RWI Konjunkturbericht 75 (3)

Die Indikatoren, die für das dritte Quartal vorliegen, lassen keine durchgreifende Besserung der konjunkturellen Lage erwarten. So ist der Einkaufsmanagerindex für die Industrie im August erneut gesunken. Trotz der derzeit hohen Belastungen und der schlechten Stimmung von Unternehmen und Konsumenten deutet unser modellbasierter Nowcast auf einen Anstieg des BIP im dritten Quartal 2024 um gut 0,2% hin (Schaubild 3). In unserer Prognose weichen wir von diesem Wert geringfügig nach unten ab, da wir eine schwächere Entwicklung erwarten.

Schaubild 3

Modellprognose der BIP-Zuwachsraten

Veränderungen gegenüber dem Vorquartal in %



Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. Prognose mit dem vom RWI verwendeten Mixed-Frequency-VAR-Modell (Döhrn et al., 2018: 29-31).

3. Anämische Erholung der deutschen Wirtschaft

Ein wesentlicher Grund dafür, dass die deutsche Wirtschaft nicht in Schwung kommt, ist die Kaufzurückhaltung der Konsumenten. Der übliche Zusammenhang, dass im Verbund mit den real verfügbaren Einkommen die Konsumausgaben steigen, ist diesmal gestört. Daher lässt sich nur mit großer Unsicherheit vorhersagen, wann der private Konsum wieder deutlicher steigen dürfte. Der erneute Anstieg der Sparquote spiegelt vermutlich Vorsichtssparen wider, da bei anhaltend hohen

Unsicherheitsindikatoren nun auch das Risiko des Arbeitsplatzverlustes steigt. In dieser Prognose unterstellen wir, dass der Einfluss der Unsicherheit auf den privaten Konsum allmählich nachlässt und dass der Zusammenhang zwischen Welthandel und deutschen Exporten wieder zunimmt.

Darüber hinaus werden für die Prognose die folgenden Annahmen getroffen:

- Der Welthandel hat sich im ersten Halbjahr 2024 deutlich belebt. Im Prognosezeitraum dürfte er in moderatem Tempo weiter ausgeweitet werden. In diesem Jahr dürfte er um 1,5% zunehmen. Im kommenden Jahr dürfte das Expansions-tempo 2,3% und im Jahr darauf 2,2% betragen.
- Der Preis für Rohöl (Sorte Brent) ist im ersten Halbjahr 2024 leicht gestiegen. Im Jahresdurchschnitt dürfte der Ölpreis 81 Dollar je Barrel betragen. Für das laufende Jahr zeigen die Terminnotierungen einen Rückgang an. Im Jahresdurchschnitt 2025 wird der Ölpreis demnach bei 75 Dollar je Barrel liegen. Im Jahr 2026 dürfte er auf 73 Dollar je Barrel sinken.
- Der Euro hat gegenüber dem US-Dollar aufgewertet und der Wechselkurs lag mit dem zuletzt erreichten Niveau von 1,11 Dollar je Euro etwas höher als der Durchschnitt der ersten Jahreshälfte von 1,08 Dollar je Euro. Im Prognosezeitraum wird der Wechselkurs annahmegemäß konstant bleiben.
- Die Tariflöhne auf Monatsbasis in der Abgrenzung des Statistischen Bundesamtes dürften im laufenden Jahr um 4,8% steigen. Im Jahresdurchschnitt dürften sie 2025 und 2026 um 2,8% bzw. 3,1% wachsen.

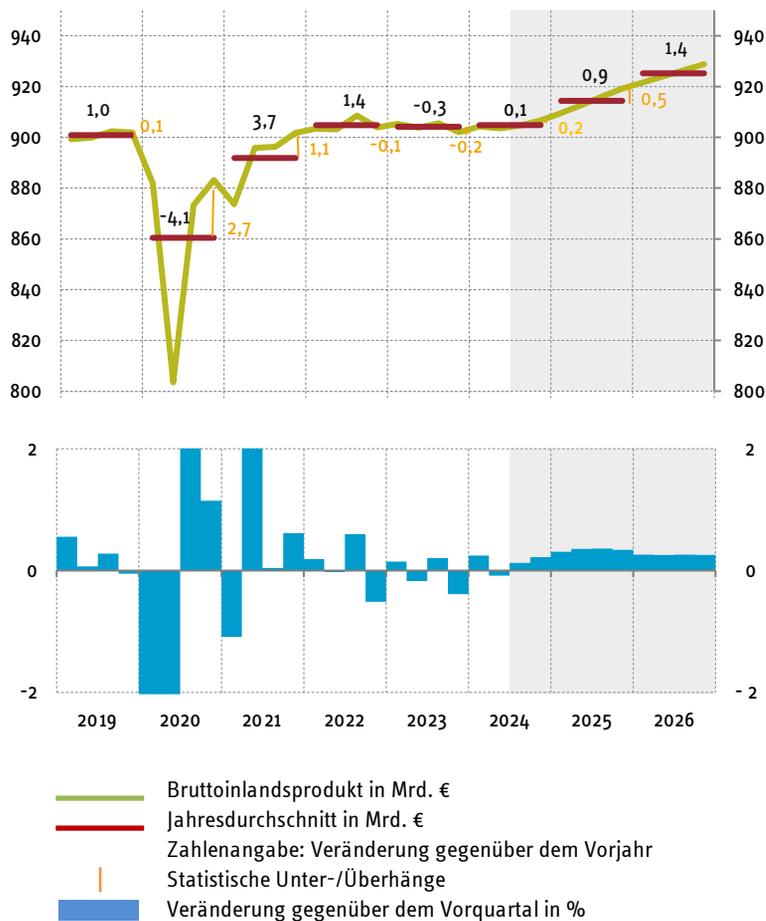
Bezüglich der Wirtschaftspolitik nehmen wir Folgendes an:

- Die Europäische Zentralbank (EZB) hat im Juni in einem ersten Zinsschritt den Hauptrefinanzierungssatz um 25 Basispunkte auf 4,25% gesenkt. Wir erwarten zwei weitere Zinnsenkungen bis zum Jahresende 2024. Bis zum Ende des kommenden Jahres dürfte der Hauptrefinanzierungssatz dann auf 2,65% gesenkt werden und im weiteren Prognosezeitraum auf diesem Niveau verbleiben.
- Die Finanzpolitik ist in den Jahren 2024 und 2025 restriktiv ausgerichtet. Die restriktiven Impulse betragen 1,1% und 0,6% in Relation zum BIP. Im Jahr 2026 ist die Finanzpolitik neutral ausgerichtet.

Schaubild 4

Bruttoinlandsprodukt in Deutschland

2019 bis 2026; real; Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. Ab dem dritten Quartal 2024 eigene Prognose.

Vor diesem Hintergrund dürfte das BIP auch in der zweiten Jahreshälfte weitgehend stagnieren. Erst ab dem kommenden Jahr ist damit zu rechnen, dass die Exporte wieder etwas an Schwung gewinnen. Dies dürfte dann auch die Ausrüstungsinvestitionen wieder beleben. Die öffentlichen Investitionen dürften ebenfalls wieder

deutlicher ausgeweitet werden. Die Belebung der Binnenwirtschaft wird wesentlich vom privaten Konsum bestimmt. Die weiterhin steigenden Realeinkommen dürften nach und nach zu einer steigenden Konsumnachfrage führen. Auch weiter sinkende Zinsen dürften den Bedarf in den kommenden Jahren beleben. Für den Jahresdurchschnitt 2024 ist zu erwarten, dass das BIP um 0,1% ausgeweitet wird (Schaubild 4). Im Jahr 2025 wird das BIP wohl um 0,9% und im Jahr 2026 um 1,4% steigen (Tabelle 3).

Tabelle 3

Statistische Komponenten der Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsprodukts 2023 bis 2026; in %

	2023	2024 ^P	2025 ^P	2026 ^P
Statistischer Überhang ¹	-0,1	-0,2	0,2	0,5
Jahresverlaufsrate ²	-0,2	0,5	1,4	1,0
Durchschnittliche Veränderung, kalenderbereinigt	-0,1	0,1	1,1	1,2
Kalendereffekt ³	-0,2	0,0	-0,1	0,3
Durchschnittliche Veränderung	-0,3	0,1	0,9	1,4

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. – ¹Saison- und kalenderbereinigtes BIP im vierten Quartal des Vorjahres in % des Quartalsdurchschnitts des Vorjahres. – ²Veränderung des saison- und kalenderbereinigten BIP im vierten Quartal gegenüber dem vierten Quartal des Vorjahres. – ³In % des realen BIP. – ^PEigene Prognose.

3.1 Exporte holen langsam wieder auf

Nach den starken Zuwächsen im ersten Quartal hat der Außenhandel an Dynamik verloren. Im zweiten Quartal stagnierten die Importe, während die Exporte um 0,2% zurückgingen. Damit hinken die deutschen Exporte der Expansion des Welthandels weiter hinterher (Schaubild 4). Besonders schwach entwickelte sich der Warenhandel aufgrund des schwachen Handels mit den Partnern in der Europäischen Union. Der Dienstleistungshandel expandierte hingegen im zweiten Quartal.

Für das dritte Quartal ist nicht mit einer merklichen Belebung des Außenhandels zu rechnen: Die Exporte dürften um 0,3% und die Importe um 0,1% steigen. Der Warenhandel wird sich voraussichtlich weiterhin rückläufig entwickeln, während der Dienstleistungssektor den Außenhandel stabilisiert. Im weiteren Jahresverlauf ist mit einer beginnenden Erholung des Außenhandels zu rechnen. Die Importe dürften, begünstigt durch die abnehmende Unsicherheit und die dadurch gestärkte Binnenkonjunktur, ausgeweitet werden. Sie werden voraussichtlich in diesem Jahr um 1,4% zurückgehen (Tabelle 4). Für das Jahr 2025 ist dann mit einem Anstieg von 1,7% und für das Jahr 2026 von 3,1% zu rechnen. Die Exporte, die in diesem Jahr voraussichtlich um 0,1% zurückgehen und dürften im Zuge einer stärkeren internationalen

RWI Konjunkturbericht 75 (3)

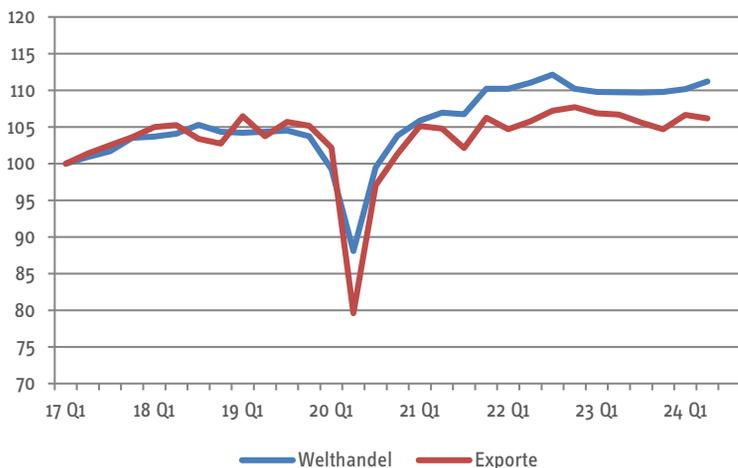
Nachfrage nach Investitionsgütern wieder stärker expandieren. Für das nächste Jahr erwarten wir einen Anstieg von 1,5% und für das Jahr 2026 einen von 2,8%.

Aufgrund der kräftigen Entwicklung bei den Dienstleistungspreisen stiegen die Exportpreise und die Importpreise jeweils mit einer Rate von 0,4%. Im weiteren Verlauf der Prognose wird eine fortschreitende Normalisierung der Außenhandelspreise erwartet. Darüber hinaus ist keine weitere Verbesserung der Terms of Trade zu erwarten.

Schaubild 4

Deutsche Warenexporte und Welthandel

2017Q1 bis 2024Q2; 2017Q1 = 100



Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes und des Centraal Planbureau. Warenexporte: preisbereinigte verkettete Volumen (saison- und kalenderbereinigt). Welthandel: CPB World Trade Monitor Index (saisonbereinigte Volumen).

Sommer 2024

Tabelle 4

RWI-Konjunkturprognose vom September 2024

2023 bis 2026, Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %

	2023	2024 ^P	2025 ^P	2026 ^P	Änderung zum Juni 2024		
					2023	2024	2025
Bruttoinlandsprodukt ¹	-0,3	0,1	0,9	1,4	0,3	0,5	-0,1
Verwendung ¹							
Konsumausgaben	-0,3	0,9	1,2	1,2	1,7	0,3	-0,2
Private Haushalte ²	-0,4	0,4	1,1	1,1	1,1	0,7	-0,2
Staat	-0,1	2,0	1,5	1,3	3,0	-0,4	-0,3
Anlageinvestitionen	-1,2	-3,2	0,2	3,2	-2,5	1,2	2,0
Bauten	-3,4	-3,6	-1,0	1,7	-0,9	-0,6	1,9
Ausrüstungen	-0,8	-6,7	0,9	6,3	-9,5	3,7	3,1
Sonstige Anlagen	4,7	4,0	2,2	2,7	4,6	2,2	0,6
Vorratsveränd. (Wachstumsbeitrag)	0,1	-0,4	0,0	-0,1	-0,1	0,7	-0,1
Inländische Verwendung	-0,4	-0,5	1,0	1,5	0,6	1,3	0,1
Außenbeitrag (Wachstumsbeitrag)	0,1	0,5	0,0	0,0	-0,3	-0,7	-0,2
Ausfuhr	-0,3	-0,1	1,5	2,8	0,6	0,4	-0,2
Einfuhr	-0,6	-1,4	1,7	3,1	1,0	2,0	0,1
Erwerbstätige ³ , in 1000	46 011	46 178	46 192	46 109	246	141	46
Arbeitslose ⁴ , in 1000	2 609	2 787	2 756	2 659	178	26	18
Arbeitslosenquote ⁵ , in %	5,7	6,0	5,9	5,7	0,3	0,0	0,0
Verbraucherpreise ⁶	5,9	2,3	2,0	2,0	-3,6	-0,4	0,0
Lohnstückkosten ⁷	6,9	5,7	2,6	1,6	-1,1	-2,5	-0,1
Finanzierungssaldo des Staates ⁸							
in Mrd.€	-107,5	-89,1	-68,4	-61,8	10,0	-10,3	-2,3
in % des nominalen BIP	-2,6	-2,1	-1,5	-1,3	0,3	-0,1	0,1
Leistungsbilanzsaldo ⁹							
in Mrd.€	257,7	304,3	302,9	305,6	61,2	-0,4	-5,3
in % des nominalen BIP	6,2	7,0	6,8	6,6	1,1	-0,3	-0,5

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes, der Deutschen Bundesbank und der Bundesagentur für Arbeit. - ¹Preisbereinigt. - ²Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. - ³Im Inland. - ⁴Nationale Abgrenzung. - ⁵Arbeitslose in % der inländischen Erwerbspersonen. - ⁶Verbraucherpreisindex. - ⁷Arbeitnehmerentgelte je Beschäftigten bezogen auf das reale BIP je Erwerbstätigen. - ⁸In der Abgrenzung der VGR. - ⁹In der Abgrenzung der Zahlungsbilanzstatistik. - ¹⁰In %-Punkten, Abweichungen rundungsbedingt möglich. - ^PPrognose.

3.2 Rezession bei den Ausrüstungsinvestitionen

Im zweiten Quartal dieses Jahres sind die Ausrüstungsinvestitionen mit 4,1% kräftig zurückgegangen. Der seit knapp zwei Jahren anhaltende negative Trend wurde dadurch verstärkt. Besonders dramatisch war der Rückgang bei den privaten Ausrüstungsinvestitionen, die um 6,2% eingebrochen sind. Im Gegensatz dazu wurden die öffentlichen Investitionen, vor allem in Rüstungsgüter, um 15,2% ausgeweitet. Die schwache Investitionstätigkeit spiegelt sich in der insgesamt schlechten Beurteilung der Geschäftslage wider, die sich seit über einem Jahr in einem klaren Abwärtstrend befindet. Zwar haben die gewerblichen Zulassungen der Kfz-Produktion von Investitionsgütern im zweiten Quartal etwas Stabilität verliehen, doch reichte dies nicht aus, um die fehlende Gesamtnachfrage zu kompensieren. Dies dürfte erklären, warum die Überwindung der Materialengpässe zu keiner Ausweitung der Ausrüstungsinvestitionen geführt hat.

Auch für den weiteren Verlauf des Jahres ergibt sich ein eher negatives Gesamtbild. So haben die Auftragsgänge im Juni zwar deutlich zugelegt, im zweiten Quartal sind aber 4% mehr Aufträge (ohne Großaufträge) eingegangen als im Vorquartal. Auch die Geschäftserwartungen haben sich im Juni erheblich verbessert, jedoch sanken diese im August wieder. Die niedrige Kapazitätsauslastung in der Industrie verhindert allerdings Impulse für die Investitionen. Außerdem erscheint die Zurückhaltung vor allen Dingen bei den privaten Kunden der Investitionsgüterhersteller so ausgeprägt, dass nicht von einer schnellen Trendumkehr auszugehen ist.

Für die kommenden zwei Jahre haben sich die Aussichten etwas verbessert. Mit dem Abbau bestehender Unsicherheiten dürfte es zu einer Wiederbelebung der Investitionstätigkeit kommen, da die Bedarfe weiterhin groß sind. Von staatlicher Seite sind weiter Impulse in Form von öffentlichen Ausrüstungsgüterinvestitionen zu erwarten. Alles in allem ist davon auszugehen, dass die Ausrüstungsinvestitionen in diesem Jahr um 6,7% sinken, im nächsten Jahr dürften sie um 0,9% und im Jahr 2026 um 6,3% zunehmen.

3.3 Anhaltender Rückgang bei den Bauinvestitionen

Die Bauinvestitionen sind im zweiten Quartal dieses Jahres um 2% gesunken und setzten damit den seit zweieinhalb Jahren bestehenden Abwärtstrend fort. Es bestätigte sich, dass das erste Quartal dieses Jahres nicht die tatsächliche konjunkturelle Dynamik im Baugewerbe widerspiegelt hat (Schmidt et al. 2023). Besonders stark betroffen war der öffentliche Bau mit einem Rückgang von 4,3%, während die privaten Bauinvestitionen leicht um 0,2% zulegen.

Der ifo-Indikator zur Bauaktivität hat sich im August zwar geringfügig verbessert, bleibt jedoch weiterhin im negativen Bereich. Bauunternehmer sehen aktuell eine noch geringere Bauaktivität als in den letzten drei Monaten. Die Geschäftslage stagnierte auf niedrigem Niveau. Obwohl sich die Geschäftserwartungen im zweiten Quartal leicht verbessert hatten, hat sich dieser Aufwärtstrend seitdem nicht fortgesetzt. Ein Mangel an Aufträgen bleibt eine wesentliche Einschränkung im Baugewerbe, was zu dem weiter hohen Niveau an Produktionshemmnissen insgesamt beiträgt, die im Juli und August wieder zugenommen haben. Die Zweiteilung zwischen einem robusten Wirtschaftsbau und einem schwachen Wohnungsbau bleibt bestehen, was sich unter anderem in der Geschäftsbeurteilung, den Auftragseingängen und den Auftragsbeständen widerspiegelt.

Für die kommenden zwei Jahre beschreiben die Baugenehmigungen weiterhin einen negativen Trend. Laut der Bundesbank ist auch dieser Indikator für den Wirtschaftsbau am günstigsten. Dagegen bleibt das Neugeschäftsvolumen bei Hauskrediten auf einem sehr niedrigen Niveau, mit zuletzt geringfügigen Verbesserungen. Einzig die Grunderwerbsteuereinnahmen deuten aktuell bereits auf eine Belebung der Immobilienmärkte hin. Für die kommenden Jahre dürfte die Zinswende einen belebenden Effekt auf das Baugewerbe haben. Alles in allem dürften die Bauinvestitionen in diesem Jahr um 3,6% und im kommenden um 1,0% zurückgehen, bevor sie im Jahr 2026 um 1,7% zulegen dürften.

3.4 Zurückhaltung beim privaten Konsum geht allmählich zurück

Die realen Konsumausgaben der privaten Haushalte waren im zweiten Quartal 2024 erneut leicht rückläufig und lagen auf dem gleichen Niveau wie ein Jahr zuvor. Diese anhaltende Stagnation dürfte in erster Linie auf ein unsicheres wirtschaftliches und geopolitisches Umfeld zurückzuführen sein, das die Haushalte zum Vorsichtssparen anregt. Dieses Motiv zeigt sich auch in der erhöhten Sparquote bei gleichzeitig gestiegenen verfügbaren Realeinkommen. Auch die steigenden Realzinsen dürften den privaten Konsum derzeit dämpfen.

Nach und nach dürfte die angesammelte Ersparnis aber wieder abgebaut werden, jedoch voraussichtlich erst, wenn der (welt-)politische Rahmen und der Arbeitsmarkt dazu beitragen, dass sich die Konsumstimmung aufhellt. Aktuell deuten die Indikatoren noch auf eine weitere Verzögerung der Erholung hin. Der GfK-Konsumklimaindex und all seine Komponenten haben sich im September deutlich verschlechtert: Die Verbraucher hegen schwache Einkommenserwartungen, zum Teil wegen der Angst um ihre Arbeitsplätze, denn die Arbeitslosigkeit ist jüngst angestiegen und die Unternehmen kündigen vermehrt Stellenabbau an. Zudem ist die Zahl der Insolvenzen gestiegen, was die Sorge um Arbeitsplatzsicherheit weiter befeuert. Demensprechend niedrig ist auch die Anschaffungsneigung laut GfK und das HDE-

Konsumbarometer. Auf der anderen Seite sind weitere Realeinkommensanstiege für das zweite Halbjahr 2024 zu erwarten, so dass der private Konsum im dritten und vierten Quartal jeweils leicht steigen dürfte.

Im Laufe des kommenden Jahres dürfte sich die Sparquote allmählich wieder dem langjährigen Durchschnitt nähern, wobei im Prognosezeitraum noch nicht abzusehen ist, dass sich die geopolitischen Umstände und die Konsumneigung so stark verbessern, dass die überschüssige Ersparnis aus den letzten Jahren abgebaut wird. Insgesamt dürfte der reale Konsum der privaten Haushalte in den nächsten beiden Jahren also moderat ansteigen – im Jahresdurchschnitt 2025 und 2026 jeweils um 1,2%.

3.5 Keine Sondereffekte bei Staatskonsum

Der Staatsverbrauch ist im zweiten Quartal 2024 deutlich gestiegen. Die Gründe waren erhöhte Krankenstände sowie Vorleistungskäufe wohl im Bereich Verteidigung. Der Staatsverbrauch dürfte im Prognosezeitraum mit real etwa konstanten Raten steigen. Diese liegen aufgrund der demografischen Alterung etwas über den Potenzialraten.

4. Erhebliche Belastungen für die Produktion

Nachdem die Bruttowertschöpfung im ersten Quartal stagnierte, ging sie im zweiten Quartal 2024 um 0,1% zurück (Tabelle 5). Dieser Rückgang entsprach in etwa dem des BIP. Hauptverantwortlich dafür sind die deutlichen Rückgänge der Wertschöpfung im Gastgewerbe (-5,5%) und im Produzierenden Gewerbe (-1%). Während das Baugewerbe weiterhin unter hohen Zinsen und hohen Baupreisen leidet, hätten die gestiegenen Einkommen eine Zunahme der Bruttowertschöpfung im Gastgewerbe erwarten lassen. Dass dies nicht eingetreten ist, deutet daraufhin, dass die wirtschaftspolitische Unsicherheit nach wie vor den privaten Konsum belastet. Auch im Verarbeitenden Gewerbe ist die Wertschöpfung im zweiten Quartal erneut um 0,2% gesunken, womit sich der bereits im zweiten Quartal 2023 begonnene Abwärtstrend fortsetzt. Obwohl in einigen Dienstleistungsbereichen die Wertschöpfung gesteigert werden konnte, führte der Rückgang im Produzierenden Gewerbe auch zu einem Rückgang der gesamten Bruttowertschöpfung.

Für das dritte Quartal deuten die Indikatoren nicht auf eine Trendumkehr hin. Während Unternehmensumfragen im Verarbeitenden Gewerbe zu Beginn des zweiten Quartals eine leichte Erholung erwarten ließen, schätzen die Unternehmen das Geschäftsklima seit Mai 2024 zunehmend schlechter ein. Dies spiegelt sich auch in den Erwartungen wider, welche auf den niedrigsten Wert seit Februar fielen. Ein

wichtiger Grund für die pessimistische Stimmung scheint die schwache Nachfrage nach Industriegütern zu sein. Der Anteil der Unternehmen, die fehlende Aufträge als Produktionshindernis nennen, ist im Vergleich zum zweiten Quartal 2024 weiter auf 44% gestiegen. Umfragen aus Juli und August deuten darauf hin, dass sich der Auftragsmangel weiter verschärfen dürfte.

Die Gründe für die anhaltenden nachfrageseitigen Produktionshemmnisse sind vielfältig. Eine wichtige Rolle dürfte die weiterhin hohe Unsicherheit aufgrund der geopolitischen Krisen sowie mit Blick auf die Wirtschaftspolitik in Deutschland spielen. In Kombination mit einer Entwicklung der Weltwirtschaft, die wenig Impulse für die deutsche Industrie liefert, erwarten wir daher einen Rückgang der Wertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe um 0,3%. Da in den kommenden Quartalen nicht mit einer vollständigen Auflösung dieser Faktoren zu rechnen ist, dürfte die Wertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe im vierten Quartal 2024 stagnieren und im Jahr 2025 nur langsam zunehmen. Wir erwarten jedoch, dass sich ein Teil der wirtschaftspolitischen Unsicherheit im Verlauf des Jahres 2025 lösen könnte. Eine erhöhte Nachfrage nach Investitionen dürfte dann die Wertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe antreiben.

Im Dienstleistungssektor erwarten wir im dritten Quartal nur einen leichten Anstieg der Wertschöpfung. In der Informations- und Kommunikationstechnik, dem Grundstücks- und Wohnungswesen sowie bei Unternehmens- und öffentlichen Dienstleistern wurde die wirtschaftliche Aktivität in den vergangenen Quartalen trotz der nachfrageseitigen Hemmnisse ausgeweitet. Diese Entwicklung dürfte sich auch im dritten Quartal 2024 und in den folgenden Quartalen fortsetzen. Bei den konsumnahen Dienstleistern hingegen dürfte die hohe Unsicherheit das Konsumverhalten weiterhin belasten. Im Gastgewerbe und im Handel ist daher eine Stagnation der Wertschöpfung wahrscheinlich. Diese Einschätzung wird durch aktuelle Zahlen des GfK-Konsumklimas unterstützt.

Insgesamt dürfte die Bruttowertschöpfung im dritten und auch im vierten Quartal kaum ausgeweitet werden. Eine deutlichere Zunahme der wirtschaftlichen Aktivität ist erst dann zu erwarten, wenn die wirtschaftspolitische Unsicherheit spürbar zurückgegangen ist und eine erhöhte Nachfrage nach deutschen Industriegütern aus dem Ausland die Konjunktur stabilisiert. Wir erwarten, dass die Bruttowertschöpfung erst im Jahr 2025 spürbar zunehmen wird.

Tabelle 5²

Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen¹

Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %

	2023				2024			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Bruttoinlandsprodukt	0,1	-0,2	0,2	-0,4	0,2	-0,1	0,1	0,2
Bruttowertschöpfung (A-T)	0,5	-0,2	0,0	0,6	0,0	-0,1	0,1	0,2
darunter:								
Produzierendes Gewerbe o. Baugewerbe (B-E)	0,3	-0,6	-1,4	0,9	-1,3	-0,5	-0,2	0,0
Darunter								
Verarbeitendes Gewerbe (C)	1,2	-0,1	-1,1	0,0	-1,0	-0,2	-0,2	0,0
Energie-, Wasserversorgung, usw. (D-E)	-4,0	-4,1	-4,2	7,3	-3,4	-1,8	-0,5	0,0
Baugewerbe (F)	5,9	-0,6	-1,1	-1,9	1,9	-3,2	-0,5	0,0
Handel, Verkehr,								
Gastgewerbe (G-I)	-1,1	-0,2	0,6	0,9	0,3	-0,6	0,1	0,1
Information und								
Kommunikation (J)	3,3	-0,5	0,3	1,3	0,9	0,6	0,6	0,6
Finanz- und Versicherungsdienstleister (K)	-0,7	0,0	-0,1	0,6	0,5	0,2	0,4	0,4
Grundstücks- und Wohnungswesen (L)	0,8	0,0	0,5	0,9	0,3	0,7	0,2	0,2
Unternehmensdienstleister (M-N)	-0,2	0,5	0,2	1,2	-0,3	1,0	0,4	0,4
Öffentliche Dienstleister (O-Q)	0,4	0,1	0,8	0,2	0,4	0,1	0,5	0,5
Sonstige Dienstleister (R-T)	3,4	-0,6	1,1	-1,3	2,0	-0,2	-0,2	0,0

Eigene Prognose auf Grundlage von Angaben des Statistischen Bundesamtes. – ¹Saison- und kalenderbereinigte Werte.

5. Gemischte Signale am Arbeitsmarkt

Trotz der Konjunkturschwäche zeigt sich der Arbeitsmarkt recht robust. Zwar ist die Arbeitslosigkeit im ersten Halbjahr weiter recht stark gestiegen, gleichzeitig legte aber auch die Erwerbstätigkeit zu. Sowohl die sozialversicherungspflichtige als auch die geringfügige Beschäftigung stiegen in den ersten beiden Quartalen leicht an, während die Zahl der Selbstständigen weiter ihrem Abwärtstrend folgte.

Bei der registrierten Arbeitslosigkeit liegen schon Zahlen bis einschließlich August vor, die ein Ende des Anstiegs andeuten. Die Arbeitslosenquote dürfte demnach bei aktuell 6,0% ihren Höhepunkt erreicht haben, und die leichte konjunkturelle Aufhellung sowie der anhaltende Arbeitskräftemangel, der durch die Demografie verschärft wird, deuten auf den Wendepunkt zum Jahreswechsel hin. Die demografische Entwicklung sorgt allerdings auch dafür, dass der Anstieg der Erwerbstätigkeit deutlich verlangsamt wird. Zuwächse entstehen vor allem durch die Zuwanderung. Nachfrageseitig zeichnen sich allmählich negative Impulse ab, wie die sinkenden

² Eine detaillierte Darstellung der Bruttowertschöpfung findet sich im Anhang in den Tabelle A1 und A2.

Arbeitsmarktindikatoren BA-X, IAB-Arbeitsmarktbarometer und ifo Beschäftigungsbarometer nahelegen. Durch den statistischen Überhang dürfte die Zahl der Erwerbstätigen im Inland im Jahresdurchschnitt um gut 160 Tsd. Personen steigen.

Im Verlauf des kommenden Jahres wird die Erwerbstätigkeit wohl trotz sinkender Arbeitslosigkeit ihren Zenit erreichen und letztlich überschreiten, da die Zahl der Erwerbspersonen demografisch bedingt sinkt. Im Jahresdurchschnitt dürfte die Erwerbstätigkeit im Jahr 2025 stagnieren und im Jahr 2026 um etwa 80 Tsd. Personen zurückgehen. Zudem dürfte die Arbeitslosigkeit in beiden Jahren verstärkt abnehmen. Die Arbeitslosenquote dürfte von voraussichtlich 6,0% (2024) über 5,9% (2025) auf 5,7% (2026) sinken. (Tabelle 6).

6. Geringere Lohnzuwächse im kommenden Jahr

Der kräftige Anstieg der Nominallöhne flaut allmählich ab. Im Juni lag die Wachstumsrate der Nominallöhne nur noch knapp über der Inflationsrate. Dementsprechend schwächt sich nun auch der Anstieg der Reallöhne ab. Zum einen normalisiert sich die Inflationsrate, an der sich die Löhne nachlaufend orientieren, zum anderen ist der Löwenanteil der abgabenfreien Inflationsausgleichsprämie in den meisten Branchen bereits ausgezahlt. Die Prämie kann nur noch dieses Jahr ausgezahlt werden, so dass im Jahr 2024 insgesamt noch mit einem deutlichen Anstieg der Tariflöhne (4,6%) und der Effektivverdienste (5,2%) zu rechnen ist. Die meisten Tarifverträge, die den Inflationsausgleich berücksichtigt haben, laufen in diesem oder zu Beginn des nächsten Jahres aus. Wenn dann neue Verträge abgeschlossen werden, dürften diese sich wieder an der niedrigeren Inflationsrate orientieren, und auch die konjunkturelle Entwicklung gibt wenig Anlass für große Lohnsteigerungen, da die Auslastung und der Verteilungsspielraum der Unternehmenseinkünfte im Prognosezeitraum gering ausfallen dürften. Die Tariflöhne werden wohl im Jahr 2025, wenn die Sonderzahlungen wegfallen, um 2,5% steigen und im Jahr 2026 um 2,7%. Im gleichen Zeitraum dürften die Effektivverdienste um 2,8% und 2,7% zunehmen.

RWI Konjunkturbericht 75 (3)

Tabelle 6

Arbeitsmarktbilanz

2020 bis 2026; Jahresdurchschnitt in 1 000 Personen

	2020	2021	2022	2023	2024 ^P	2025 ^P	2026 ^P
Arbeitsvolumen (Mill. Stunden)	59 066	60 456	61 211	61 437	61 741	62 182	62 295
Erwerbstätige Inland	44 966	45 053	45 675	46 011	46 178	46 192	46 109
Erwerbstätige Inländer	44 805	44 871	45 464	45 801	45 977	45 993	45 911
Selbständige	4 039	3 952	3 895	3 847	3 818	3 797	3 783
darunter:							
Förderung d.Selbständigkeit ¹	21	20	18	20	22	24	28
Arbeitnehmer (Inland)	40 927	41 101	41 781	42 164	42 360	42 395	42 327
darunter:							
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	33 579	33 897	34 507	34 790	34 940	34 974	34 935
Ausschließlich geringfügig Beschäftigte	4 290	4 101	4 125	4 198	4 193	4 157	4 119
Unterbeschäftigte (ohne Kurzarbeiter)	3 488	3 368	3 185	3 448	3 563	3 505	3 388
darunter:							
Registrierte Arbeitslose	2 695	2 613	2 418	2 609	2 771	2 756	2 659
Aktivierung und berufliche Eingliederung	173	173	161	155	148	145	145
Berufliche Weiterbildung	181	178	171	184	208	229	242
„Ein-Euro-Jobs“	100	97	92	85	74	61	48
Gründungszuschuss	18	17	16	17	21	24	27
Kurzarbeiter	2 939	1 852	426	241	175	175	175
Unterbeschäftigte (einschl. Kurzarbeiter) ²	4 705	4 254	3 346	3 522	3 618	3 561	3 443
nachrichtlich:							
Arbeitslosenquote ³	5,9	5,7	5,3	5,7	6,0	5,9	5,7
Erwerbslosenquote ⁴	3,3	3,3	2,9	2,8	3,2	3,2	3,1

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes, der Bundesagentur für Arbeit und des IAB. -¹Überbrückungsgeld, Existenzgründungszuschuss, Einstiegsgeld, Gründungszuschuss. -²Vollzeitäquivalente. -³Abgrenzung der Bundesagentur für Arbeit; bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen. -⁴Abgrenzung der International Labour Organization; bezogen auf alle inländischen Erwerbspersonen. -^PEigene Prognose, Angaben gerundet.

7. Inflation sinkt weiter

Die Teuerungsrate ist seit der Prognose im Juni stärker als erwartet gesunken und lag im August voraussichtlich bei 1,9%. Bei den Dienstleistungen bleibt die Inflation weiterhin hoch und liegt seit Mai konstant bei 3,9%. Dies ist wohl vor allem auf die Weitergabe der weiterhin steigenden Lohnkosten zurückzuführen. Ähnlich verhält es sich mit ausgewählten Warengruppen wie „Bekleidung und Schuhe“. Insgesamt befinden sich die Preise für Waren nun wieder auf dem gleichen Niveau wie im Vorjahr, was die Inflation dämpft. Neben sinkenden Benzinpreisen sind die Preise für Haushaltenergie seit November 2023 weitgehend konstant geblieben. Für den August bedeutet das eine Reduktion der Preise bei der Haushaltenergie um 5,1% im Vergleich zum Vorjahresmonat. Es ist zu erwarten, dass sich die Preissenkungen in dieser Gütergruppe im Vergleich zu den Vorjahresmonaten abschwächen werden. Aufgrund dieser und anderer Basiseffekte ist damit zu rechnen, dass die Inflation in den nächsten Monaten leicht ansteigen wird. Für das gesamte Jahr 2024 beträgt die Inflationsrate voraussichtlich 2,3%.

Mit dem Wegfall der Inflationsausgleichsprämien im Jahr 2025 und niedrigeren Tarifabschlüssen ist zu erwarten, dass sich auch der Anstieg der Dienstleistungspreise abschwächen wird. Für das Jahr 2025 ist mit einer Inflation von 2% zu rechnen. Diese Erwartung ist jedoch mit erheblichen Unsicherheiten verbunden. Die EZB wird wohl vor dem Hintergrund einer schwachen Konjunktur ihren Zinssenkungspfad fortsetzen. Die Konsumnachfrage wird voraussichtlich Mitte 2025 wieder deutlicher steigen, was zu einem Aufwärtsdruck auf die Preise führen könnte. Der Krieg Russlands gegen die Ukraine und die Konflikte im Nahen Osten werden weiterhin die Energiemärkte und Lieferketten belasten. Ein eskalierender Konflikt zwischen Iran, Israel und deren Verbündeten könnte insbesondere den Rohölpreis unter Druck setzen. Insgesamt rechnen wir für die Jahre 2025 und 2026 mit einer Inflation von jeweils 2%.

8. Keine Impulse von der Finanzpolitik

Die Finanzpolitik ist im laufenden Jahr ausweislich der Maßnahmenmethode restriktiv ausgerichtet (Tabelle 7). Der Hauptgrund hierfür ist das Wegfallen der „Strom- und Gaspreisbremsen“. Im Folgejahr dürfte die Finanzpolitik ebenfalls restriktiv ausgerichtet sein, da mit kräftigen Erhöhungen der Beitragssätze der Kranken- und Pflegeversicherung zu rechnen ist.

Im Jahr 2026 dürfte die Finanzpolitik hingegen neutral ausgerichtet sein. Einerseits entlasten Steuersenkungen durch das Steuerfortentwicklungsgesetz die Steuerzahler. Andererseits dürften etwa die Zahlungen aus dem Klima- und Transformationsfonds zurückgefahren werden. Laut dem Finanzplan des Bundes sollen die Rücklagen

RWI Konjunkturbericht 75 (3)

des Fonds 2024 fast vollständig abgebaut werden. Wir gehen von geringeren Mittelabflüssen aus, so dass die Ausgaben graduell in den beiden Folgejahren zurückgehen.

Tabelle 7

Änderungen von Steuern, Sozialabgaben und Staatsausgaben durch diskretionäre Maßnahmen¹

Haushaltsbelastungen (-) und -entlastungen (+) gegenüber Vorjahr in Mrd. €

	2024	2025	2026
Einnahmen der Gebietskörperschaften²			
Sonstige steuerliche Maßnahmen	-6,1	2,7	3,3
Erhöhung Grundfreibetrag 2024	-2,0	0,0	0,0
Steuerfortentwicklungsgesetz	0,0	-7,4	-9,9
Erhöhung CO ₂ -Steuer 2024 und 2025, Preiskorridor 2026	4,5	3,0	3,0
Abgabefreiheit Inflationsausgleichsprämie	3,2	5,2	0,0
Erhöhung LKW-Maut	7,0	0,0	0,0
Einnahmen der Sozialversicherungen			
Anhebung Pflegeversicherungssatz zum 1.7.2023 (0,35) und zum 1.1.2025 (0,2 Prozentpunkte)	3,5	3,0	0,0
Erhöhung Zusatzbeitragssatz KV 2024 um 0,2, 2025 um 0,7 und 2026 um 0,5 Prozentpunkte	3,4	12,3	8,9
Abgabefreiheit Inflationsausgleichsprämie	4,2	8,0	0,0
Ausgaben der Gebietskörperschaften			
Abschaffung der Kaufprämie für E-Autos	2,6	0,0	0,0
Erhöhung Ausgaben für Verteidigung	-4,0	-5,0	-8,0
Senkung Einkommensgrenze Elterngeld	0,2	0,3	0,0
Einmalzahlung an Rentner und Studenten (netto)	1,0	0,0	0,0
Strom- und Gaspreisbremsen, Zuschuss Netzentgelte	30,0	0,0	0,0
Härtefallhilfen Gas- und Strompreise	8,5	0,0	0,0
Energiekostenzuschuss an Unternehmen	1,0	0,0	0,0
Deutschlandticket	-1,0	0,0	0,0
Corona-bezogene Ausgaben	2,0	0,0	0,0
Wohngeldreform	-1,1	0,0	0,0
Zusätzliche Ausgaben des KTF	-8,0	4,0	4,0
Unterstützung der Ukraine	-1,0	0,0	0,0
Ausgaben der Sozialversicherung			
GKV-Finanzstabilisierungsgesetz	0,3	0,0	0,0
Insgesamt	48,1	26,1	1,3
In Relation des BIP in Prozent	1,1%	0,6%	0,0%

Berechnungen des RWI nach Angaben des BMF, des BMAS und des BMWIs - ¹Ohne makroökonomische Rückwirkungen, ²Wirkungen der Steuerrechtsänderungen beziehen sich auf das Kassenjahr.

Sommer 2024

Das gesamtstaatliche Finanzierungsdefizit dürfte im laufenden Jahr auf gut 89 Mrd. Euro zurückgehen. Die Einnahmen des Staates steigen kräftig. Sowohl Steuereinnahmen als auch Sozialbeiträge dürften stärker als die Bemessungsgrundlagen expandieren, weil die abgabenfreie Inflationsausgleichsprämie in geringerem Maße als 2023 genutzt werden dürfte und Beitragssätze erhöht wurden. Auch die Verkäufe expandieren dank der Erhöhung der LKW-Maut kräftig, ebenso die Zinseinnahmen angesichts der gestiegenen Zinsen. Ausgabe­seitig wiegt der Rückgang der Subventionen wegen des Wegfalls der „Preisbremsen“ am stärksten.

Im Jahr 2025 dürfte das Finanzierungsdefizit auf 68 Mrd. und im Jahr 2026 auf 62 Mrd. Euro zurückgehen. Die Steuereinnahmen dürften im Jahr 2025 noch dank weiter starker Lohnzuwächse kräftig steigen. Im Jahr 2026 fällt der Zuwachs deutlich geringer aus. Die Sozialbeiträge dürften wegen kräftiger Beitragssatzsteigerungen in beiden Jahren deutlich zunehmen. Auf der Ausgabe­seite dürften vor allem die Arbeitnehmerentgelte nochmals kräftig steigen.

Die Ausrichtung der Finanzpolitik ausweislich der Saldenmethode ergibt sich aus der Veränderung des strukturellen Primärsaldos (Tabelle 8). Das Finanzierungsdefizit des Staates geht in den Jahren 2025 und 2026 zurück, was sich in einer Erhöhung des strukturellen Primärsaldos niederschlägt. In diesen Jahren ist die Finanzpolitik damit restriktiv ausgerichtet. Im Jahr 2026 schließt sich die Konjunkturlücke, das unbereinigte Finanzierungsdefizit geht aber nur leicht zurück. Der strukturelle Primärsaldo wird damit wieder negativ, so dass die Finanzpolitik nach der Saldenmethode als expansiv eingestuft wird.

Die Maastricht-Schuldenstandsquote der öffentlichen Haushalte dürfte von 63% Ende des Jahres 2023 auf etwa 61% zum Ende des Jahres 2026 fallen.

Tabelle 8

Finanzierungssaldo, struktureller Finanzierungssaldo und struktureller Primärsaldo des Staates

in Prozent des Bruttoinlandsprodukts, bzw. des Produktionspotenzials,

	2022	2023	2024 ^P	2025 ^P	2026 ^P
Finanzierungssaldo des Staates	-2,1	-2,6	-2,1	-1,5	-1,3
-Konjunkturkomponente ¹	0,0	-0,6	-0,9	-0,7	0,0
=konjunkturbereinigter Fin,-saldo	-2,1	-2,0	-1,1	-0,8	-1,3
-Einmaleffekte ²	-0,1	0,0	0,0	0,0	0,0
=struktureller Finanzierungssaldo	-2,1	-2,0	-1,1	-0,8	-1,3
+Zinsausgaben	0,7	0,9	1,1	1,1	1,0
=struktureller Primärsaldo	-1,4	-1,1	0,0	0,3	-0,3

¹Berechnet mit Budgetsemielastizität von 0,55, ²Zahlungen an Betreiber von Kernkraftwerken, ^PEigene Prognose, Finanzierungssaldo in Relation zum Bruttoinlandsprodukt, alle anderen Werte in Relation zum Produktionspotenzial.

9. Risiken

Die inzwischen ungewöhnlich langanhaltende Stagnationsphase der deutschen Wirtschaft birgt das Risiko eines erneuten Abgleitens in die Rezession. Die allmählich steigende Arbeitslosigkeit könnte dazu führen, dass die privaten Haushalte sich aufgrund des steigenden Arbeitsplatzrisikos noch stärker mit Anschaffungen zurückhalten. Dem entsprechend würde die erwartete Erholung des privaten Konsums ausbleiben und auf weitere Wirtschaftsbereiche ausstrahlen. Dem steht allerdings das positive Risiko gegenüber, dass sich die Stimmung schneller dreht und die privaten Haushalte schneller ihre Kaufzurückhaltung aufgeben könnten. Dann würde die Sparquote stärker sinken und der private Konsum deutlichere Impulse erhalten.

Darüber hinaus besteht das nicht unerhebliche Risiko, dass die politische Unsicherheit in Deutschland hoch bleibt. Sollten größere, auf die Revitalisierung der Wachstumskräfte ausgerichtete politische Reformvorhaben bis nach der Bundestagswahl im kommenden Jahr verschoben werden, dürfte dies dazu beitragen, dass sich die heimischen Unternehmen weiterhin mit Investitionen zurückhalten oder verstärkt Investitionen im Ausland vornehmen, weil die Rahmenbedingungen, insbesondere, aber nicht nur die hohen Energiekosten, ihre Renditeaussichten am Wirtschaftsstandort Deutschland dauerhaft zu schmälern drohen.

Zudem ist in der Prognose unterstellt, dass die Schwäche der deutschen Exporte vor allem auf temporäre Faktoren zurückzuführen ist. Da eine Reihe temporärer Belastungsfaktoren ausgelaufen ist, wird zunehmend das Risiko deutlich, dass die deutschen Unternehmen aufgrund von anhaltenden Faktoren Anteile auf den

internationalen Märkten verlieren. In diesem Fall dürfte die Erholung der deutschen Exporte und damit auch deren Impulse für die Wirtschaft schwächer ausfallen.

Für die Weltwirtschaft gehen Risiken weiterhin von den geopolitischen Spannungen etwa in der Ukraine, im Nahen Osten und rund um Taiwan aus. Mit diesen Spannungen bleibt die Unsicherheit hoch, und eine Eskalation der Konflikte in erdöl- oder erdgasreichen Regionen könnte die Energiepreise wieder kräftig steigen lassen. Risiken bestehen auch hinsichtlich der globalen Handelskonflikte und im Hinblick auf die künftige Ausrichtung der US-Politik nach den dortigen Präsidentschaftswahlen. Das vielerorts starke Lohnwachstum könnte die Disinflation und die geldpolitische Lockerung bremsen.

Literatur

Döhrn, R., G. Barabas, B. Blagov, A. Fuest, P. Jäger, R. Jessen, M. Micheli und S. Rujin (2018), Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland: Aufschwung setzt sich fort, Gefährdungen nehmen zu. RWI Konjunkturberichte 69 (3): 21-56.

Schmidt, T., B. Blagov, N. Benner, M. Dirks, D. Grozea-Helmenstein, N. Isaak, C. Krause und K. Weyerstraß (2023), Sommer 2023: Aufschwung verzögert sich in Deutschland. RWI Konjunkturberichte 74 (3): 5-39.

Anhang

Tabelle A1

Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen¹

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

	2023	2024	2025	2026
Bruttoinlandsprodukt	-0,3	0,1	0,9	1,4
Bruttowertschöpfung (A-T)	0,3	0,1	0,7	1,8
darunter:				
Produzierendes Gewerbe o. Baugewerbe (B-E)	-0,5	-2,2	0,3	2,6
darunter				
Verarbeitendes Gewerbe (C)	0,9	-2,0	0,5	2,8
Energie-, Wasserversorgung, usw. (D-E)	-9,3	-3,1	-0,3	1,4
Baugewerbe (F)	-0,4	-3,0	-0,7	1,9
Handel, Verkehr,				
Gastgewerbe (G-I)	-1,4	-0,5	-0,6	2,3
Information und				
Kommunikation (J)	3,7	2,8	2,7	2,2
Finanz- und Versicherungsdienstleister (K)	-0,6	1,4	1,8	1,9
Grundstücks- und Wohnungswesen (L)	1,3	1,9	0,9	0,8
Unternehmensdienstleister (M-N)	0,5	1,8	1,7	1,5
Öffentliche Dienstleister (O-Q)	1,5	1,5	1,1	0,9
Sonstige Dienstleister (R-T)	2,0	1,2	0,8	2,1

Eigene Prognose auf Grundlage von Angaben des Statistischen Bundesamtes. – ¹Real.

Sommer 2024

Tabelle A2

Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen¹

Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %

	2023				2024			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Bruttoinlandsprodukt	0,1	-0,2	0,2	-0,4	0,2	-0,1	0,1	0,2
Bruttowertschöpfung (A-T)	0,5	-0,2	0,0	0,6	0,0	-0,1	0,1	0,2
darunter:								
Produzierendes Gewerbe o. Baugewerbe (B-E)	0,3	-0,6	-1,4	0,9	-1,3	-0,5	-0,2	0,0
darunter								
Verarbeitendes Gewerbe (C)	1,2	-0,1	-1,1	0,0	-1,0	-0,2	-0,2	0,0
Energie-, Wasserversorgung, usw. (D-E)	-4,0	-4,1	-4,2	7,3	-3,4	-1,8	-0,5	0,0
Baugewerbe (F)	5,9	-0,6	-1,1	-1,9	1,9	-3,2	-0,5	0,0
Handel, Verkehr,								
Gastgewerbe (G-I)	-1,1	-0,2	0,6	0,9	0,3	-0,6	0,1	0,1
Information und								
Kommunikation (J)	3,3	-0,5	0,3	1,3	0,9	0,6	0,6	0,6
Finanz- und Versicherungsdienstleister (K)	-0,7	0,0	-0,1	0,6	0,5	0,2	0,4	0,4
Grundstücks- und Wohnungswesen (L)	0,8	0,0	0,5	0,9	0,3	0,7	0,2	0,2
Unternehmensdienstleister (M-N)	-0,2	0,5	0,2	1,2	-0,3	1,0	0,4	0,4
Öffentliche Dienstleister (O-Q)	0,4	0,1	0,8	0,2	0,4	0,1	0,5	0,5
Sonstige Dienstleister (R-T)	3,4	-0,6	1,1	-1,3	2,0	-0,2	-0,2	0,0
	2025				2026			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Bruttoinlandsprodukt	0,3	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Bruttowertschöpfung (A-T)	0,3	0,4	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3
darunter:								
Produzierendes Gewerbe o. Baugewerbe (B-E)	0,2	0,4	0,5	0,6	0,5	0,4	0,4	0,4
darunter								
Verarbeitendes Gewerbe (C)	0,2	0,4	0,5	0,7	0,5	0,4	0,4	0,4
Energie-, Wasserversorgung, usw. (D-E)	0,3	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3
Baugewerbe (F)	0,1	0,2	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Handel, Verkehr,								
Gastgewerbe (G-I)	0,2	0,4	0,6	0,6	0,5	0,5	0,3	0,3
Information und								
Kommunikation (J)	0,7	0,7	0,7	0,7	0,4	0,4	0,4	0,4
Finanz- und Versicherungsdienstleister (K)	0,4	0,6	0,6	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Grundstücks- und Wohnungswesen (L)	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
Unternehmensdienstleister (M-N)	0,4	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3
Öffentliche Dienstleister (O-Q)	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
Sonstige Dienstleister (R-T)	0,2	0,4	0,6	0,6	0,5	0,5	0,3	0,3

Eigene Prognose auf Grundlage von Angaben des Statistischen Bundesamtes. – ¹Saison- und kalenderbereinigte Werte.

RWI Konjunkturbericht 75 (3)

Tabelle A3

Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Deutschland

Vorausschätzung für die Jahre 2023 bis 2026

	2023	2024	2025	2026	2025		2026	
					1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.

1. Entstehung des Inlandsprodukts

Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

Erwerbstätige	0,7	0,4	0,0	-0,2	0,1	-0,1	-0,2	-0,2
Arbeitsvolumen	0,4	0,5	0,7	0,2	0,5	0,9	0,0	0,3
Arbeitszeit je Erwerbstätigen	-0,4	0,1	0,7	0,4	0,4	1,0	0,2	0,5
Produktivität ¹	-0,6	-0,4	0,2	1,3	0,1	-0,1	-0,2	-0,2
Bruttoinlandsprodukt, preisbereinigt	-0,3	0,1	0,9	1,4	0,5	1,4	1,3	1,6

2. Verwendung des Inlandsprodukts in jeweiligen Preisen

a) Mrd. EUR

Konsumausgaben	3 110,8	3 226,9	3 331,9	3 439,7	1 622,1	1 709,8	1 676,1	1 763,6
Private Haushalte ²	2 205,6	2 276,5	2 347,2	2 421,5	1 143,2	1 204,0	1 181,0	1 240,5
Staat	905,2	950,4	984,7	1 018,3	478,9	505,8	495,1	523,2
Anlageinvestitionen	899,9	894,2	907,9	954,0	437,8	470,1	457,1	496,9
Bauten	466,1	462,6	461,8	476,9	226,7	235,1	232,5	244,4
Ausrüstungen	275,7	262,7	268,8	290,7	126,0	142,7	135,2	155,5
Sonstige Anlageinvestitionen	158,0	168,9	177,3	186,4	85,0	92,2	89,3	97,1
Vorratsveränderung ³	7,2	-1,5	4,5	5,0	9,0	-4,5	9,0	-4,0
Inländische Verwendung	4 017,9	4 119,6	4 244,3	4 398,7	2 068,9	2 175,4	2 142,2	2 256,6
Außenbeitrag	167,7	208,5	210,0	213,6	113,3	96,6	118,2	120,0
Nachrtl.: in Relation zum BIP in %	4,0	4,8	4,7	4,6	5,2	4,3	5,2	5,1
Exporte	1 816,6	1 831,5	1 882,2	1 957,7	927,0	955,1	962,7	995,0
Importe	1 649,0	1 622,9	1 672,2	1 744,1	813,7	858,5	846,8	897,3
Bruttoinlandsprodukt	4 185,6	4 328,1	4 454,3	4 612,3	2 182,2	2 272,0	2 258,0	2 354,3

b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

Konsumausgaben	5,6	3,7	3,3	3,2	3,1	3,4	3,3	3,1
Private Haushalte ²	6,3	3,2	3,1	3,2	2,8	3,4	3,3	3,0
Staat	4,1	5,0	3,6	3,4	3,8	3,4	3,4	3,4
Anlageinvestitionen	4,9	-0,6	1,5	5,1	-0,1	3,1	4,4	5,7
Bauten	4,4	-0,8	-0,2	3,3	-1,5	1,2	2,6	3,9
Ausrüstungen	4,8	-4,7	2,3	8,1	-0,9	5,4	7,3	8,9
Sonstige Anlageinvestitionen	6,2	6,9	5,0	5,2	5,1	4,8	5,1	5,3
Inländische Verwendung	4,2	2,5	3,0	3,6	2,5	3,5	3,5	3,7
Exporte	0,4	0,8	2,8	4,0	1,7	3,8	3,8	4,2
Importe	-3,6	-1,6	3,0	4,3	2,0	4,0	4,1	4,5
Bruttoinlandsprodukt	5,9	3,4	2,9	3,5	2,4	3,5	3,5	3,6

3. Verwendung des Inlandsprodukts, verkettete Volumenangaben (Referenzjahr 2015)

a) Mrd. EUR

Konsumausgaben	2 677,0	2 700,8	2 732,8	2 765,3	1 345,4	1 387,4	1 361,3	1 404,0
Private Haushalte ²	1 881,9	1 890,3	1 910,6	1 932,4	936,9	973,7	947,6	984,8
Staat	795,2	810,8	822,6	833,3	408,8	413,8	414,0	419,3
Anlageinvestitionen	660,8	639,5	640,6	661,3	309,3	331,3	317,7	343,6
Bauten	346,4	333,9	330,5	336,1	162,4	168,1	164,4	171,7
Ausrüstungen	239,3	223,2	225,2	239,3	105,7	119,5	111,5	127,8
Sonstige Anlageinvestitionen	147,4	153,3	156,7	160,9	75,4	81,3	77,3	83,6
Inländische Verwendung	3 442,7	3 426,5	3 459,5	3 510,3	1 702,0	1 757,5	1 724,6	1 785,7
Exporte	1 526,9	1 525,4	1 548,7	1 592,6	765,1	783,6	785,4	807,1
Importe	1 351,9	1 333,1	1 355,3	1 396,9	662,3	693,0	681,0	715,9
Bruttoinlandsprodukt	3 615,5	3 617,3	3 651,2	3 704,1	1 804,1	1 847,1	1 828,1	1 875,9

Sommer 2024

noch: Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Deutschland Vorausschätzung für die Jahre 2023 bis 2026

	2023	2024	2025	2026	2025		2026	
					1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr								
Konsumausgaben	- 0,3	0,9	1,2	1,2	1,0	1,4	1,2	1,2
Private Haushalte ²	- 0,4	0,4	1,1	1,1	0,7	1,4	1,1	1,1
Staat	- 0,1	2,0	1,5	1,3	1,6	1,3	1,3	1,3
Anlageinvestitionen	- 1,2	- 3,2	0,2	3,2	- 1,7	2,0	2,7	3,7
Bauten	- 3,4	- 3,6	- 1,0	1,7	- 2,7	0,7	1,2	2,1
Ausrüstungen	- 0,8	- 6,7	0,9	6,3	- 2,4	4,0	5,5	6,9
Sonstige Anlageinvestitionen	4,7	4,0	2,2	2,7	2,1	2,3	2,6	2,8
Inländische Verwendung	- 0,4	- 0,5	1,0	1,5	0,5	1,4	1,3	1,6
Exporte	- 0,3	- 0,1	1,5	2,8	0,4	2,6	2,7	3,0
Importe	- 0,6	- 1,4	1,7	3,1	0,5	2,8	2,8	3,3
Bruttoinlandsprodukt	- 0,3	0,1	0,9	1,4	0,5	1,4	1,3	1,6

4. Preisniveau der Verwendungsseite des Inlandsprodukts (2015=100)

Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

Private Konsumausgaben ²	6,7	2,8	2,0	2,0	2,1	2,0	2,1	1,9
Konsumausgaben des Staates	4,2	3,0	2,1	2,1	2,2	2,1	2,1	2,1
Anlageinvestitionen	6,1	2,7	1,4	1,8	1,6	1,1	1,7	1,9
Bauten	8,1	3,0	0,8	1,5	1,2	1,4	1,3	2,0
Ausrüstungen	5,7	2,1	1,4	1,8	1,5	1,1	1,7	1,5
Exporte	0,7	0,9	1,2	1,1	1,3	1,1	1,2	1,1
Importe	- 3,0	- 0,2	1,3	1,2	1,5	1,1	1,2	1,2
Bruttoinlandsprodukt	6,1	3,4	2,0	2,1	1,9	2,0	2,1	2,0

5. Einkommensentstehung und -verteilung

a) Mrd. EUR

Primäreinkommen der privaten HH ²	2 896,0	3 026,3	3 132,1	3 231,5	1 527,8	1 604,3	1 573,0	1 658,6
Sozialbeiträge der Arbeitgeber	383,0	404,1	424,1	439,0	204,1	220,0	211,6	227,4
Bruttolöhne und -gehälter	1 846,0	1 955,7	2 019,5	2 079,4	962,6	1 051,6	992,2	1 081,6
Übrige Primäreinkommen ⁴	667,0	666,5	688,4	713,2	358,2	330,2	366,2	347,0
Primäreinkommen der übr. Sektoren	578,2	562,4	551,9	578,4	255,7	296,2	269,7	308,7
Nettonationaleink. (Primäreink.)	3 474,2	3 588,7	3 684,0	3 810,0	1 783,5	1 900,5	1 842,7	1 967,3
Abschreibungen	858,0	889,2	924,6	962,2	457,7	466,9	476,3	485,9
Bruttonationaleinkommen	4 332,2	4 477,9	4 608,6	4 772,1	2 241,2	2 367,4	2 319,0	2 453,2
nachrichtlich:								
Volkseinkommen	3 134,5	3 199,4	3 279,0	3 394,7	1 583,9	1 695,0	1 638,0	1 756,7
Arbeitnehmerentgelt	2 229,0	2 359,8	2 443,6	2 518,4	1 169,6	1 274,1	1 206,8	1 311,6
Unternehmens- und Verm.einkomm	905,4	839,6	835,3	876,3	414,4	421,0	431,2	445,1

b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

Primäreinkommen der privaten HH ²	6,0	4,5	3,5	3,2	3,3	3,7	3,0	3,4
Sozialbeiträge der Arbeitgeber	4,0	5,5	5,0	3,5	5,4	4,5	3,7	3,4
Bruttolöhne und -gehälter	7,4	5,9	3,3	3,0	4,0	3,2	3,2	2,9
Bruttolöhne und -gehäl. je Besch.	6,4	5,4	3,2	3,1	3,5	2,9	3,2	3,0
Übrige Primäreinkommen ⁴	3,5	- 0,1	3,3	3,6	1,2	5,6	2,2	5,1
Primäreinkommen der übr. Sektoren	1,6	- 2,7	- 1,9	4,8	- 5,5	1,5	5,5	4,2
Nettonationaleink. (Primäreink.)	5,3	3,3	2,7	3,4	2,0	3,3	5,5	4,2
Abschreibungen	7,6	3,6	4,0	4,1	3,9	4,1	4,1	4,1
Bruttonationaleinkommen	5,7	3,4	2,9	3,5	2,4	3,5	3,5	3,6
nachrichtlich:								
Volkseinkommen	6,8	2,1	2,5	3,5	1,7	3,3	3,4	3,6
Arbeitnehmerentgelt	6,8	5,9	3,6	3,1	4,0	3,2	3,2	2,9
Unternehmens- und Verm.einkomm.	6,7	- 7,3	- 0,5	4,9	- 4,4	3,6	4,1	5,7

RWI Konjunkturbericht 75 (3)

noch: Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Deutschland

Vorausschätzung für die Jahre 2023 bis 2026

	2023	2024	2025	2026	2025		2026	
					1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.

6. Einkommen und Einkommensverwendung der privaten Haushalte ²

a) Mrd.EUR

Masseneinkommen	1 857,9	1 961,9	2 013,6	2 059,1	973,3	1 040,4	996,6	1 062,5
Nettolöhne und -gehälter	1 286,5	1 359,3	1 382,6	1 405,5	658,8	723,8	670,2	735,3
Monetäre Sozialleistungen	730,6	771,5	807,2	836,2	401,0	406,3	416,2	419,9
abz. Abgaben auf soziale Leistungen, verbrauchsnahe Steuern	159,2	168,9	176,2	182,5	86,5	89,7	89,8	92,7
Übrige Primäreinkommen ⁴	667,0	666,5	688,4	713,2	358,2	330,2	366,2	347,0
Sonstige Transfers (Saldo) ⁵	- 120,5	- 126,0	- 137,6	- 137,5	- 68,2	- 69,3	- 68,1	- 69,4
Verfügbares Einkommen	2 404,4	2 502,4	2 564,5	2 634,8	1 263,2	1 301,2	1 294,7	1 340,1
Zunahme betriebl. Versorgungsanspr.	57,7	57,6	57,6	57,7	28,0	29,6	28,0	29,6
Konsumausgaben	2 205,6	2 276,5	2 347,2	2 421,5	1 143,2	1 204,0	1 181,0	1 240,5
Sparen	256,5	283,6	274,9	271,0	148,0	126,9	141,7	129,2
Sparquote (%) ⁶	10,4	11,1	10,5	10,1	11,5	9,5	10,7	9,4

b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

Masseneinkommen	8,4	5,6	2,6	2,3	3,1	2,3	2,4	2,1
Nettolöhne und -gehälter	9,5	5,7	1,7	1,7	2,2	1,3	1,7	1,6
Monetäre Sozialleistungen	6,1	5,6	4,6	3,6	4,7	4,5	3,8	3,4
abz. Abgaben auf soziale Leistungen, verbrauchsnahe Steuern	6,9	6,1	4,3	3,6	4,1	4,5	3,8	3,4
Übrige Primäreinkommen ⁴	3,5	-0,1	3,3	3,6	1,2	5,6	2,2	5,1
Verfügbares Einkommen	6,9	4,1	2,5	2,7	1,9	3,0	2,5	3,0
Konsumausgaben	6,3	3,2	3,1	3,2	2,8	3,4	3,3	3,0
Sparen	8,1	10,6	-3,1	-1,4	-4,6	-1,2	-4,3	1,8

7. Einnahmen und Ausgaben des Staates ⁷

a) Mrd. EUR

Einnahmen								
Steuern	957,6	1003,9	1052,3	1091,4	505,8	546,5	524,9	566,5
Nettosozialbeiträge	709,9	757,9	801,8	833,5	387,4	414,4	403,4	430,1
Vermögenseinkommen	31,4	34,2	35,8	37,4	18,1	17,7	18,9	18,5
Sonstige Transfers	33,4	33,3	35,0	36,7	14,4	20,6	15,1	21,6
Vermögenstransfers	19,4	19,6	20,4	21,2	8,6	11,8	8,9	12,3
Verkäufe	165,5	177,1	183,7	197,4	86,3	97,4	93,0	104,4
Sonstige Subventionen	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1
Insgesamt	1917,4	2026,2	2129,1	2217,9	1020,6	1108,5	1064,3	1153,6
Ausgaben								
Vorleistungen ⁸	626,4	659,5	675,1	690,6	329,6	345,5	337,0	353,5
Arbeitnehmerentgelt	337,6	357,3	376,9	403,0	177,7	199,2	190,3	212,6
Vermögenseinkommen (Zinsen)	36,6	48,3	48,2	47,3	24,1	24,1	24,2	23,1
Subventionen	84,5	56,4	59,0	61,9	26,6	32,4	27,9	34,0
Monetäre Sozialleistungen	657,0	696,5	731,5	759,4	363,1	368,3	377,9	381,5
Sonstige laufende Transfers	91,9	90,0	94,0	98,1	44,9	49,1	47,0	51,1
Vermögenstransfers	74,4	81,4	80,9	77,3	29,9	51,1	28,0	49,2
Bruttoinvestitionen	117,1	126,6	132,3	142,7	56,3	75,9	60,0	82,7
Nettozugang an nichtprod. Vermö- gensgütern	-0,5	-0,5	-0,5	-0,5	-0,2	-0,3	-0,2	-0,3
Insgesamt	2025,0	2115,3	2197,5	2279,7	1052,1	1145,3	1092,2	1187,5
Finanzierungssaldo	-107,5	-89,1	-68,4	-61,81	-31,55	-36,87	-27,85	-33,96

Sommer 2024

noch: Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Deutschland

Vorausschätzung für die Jahre 2023 bis 2026

	2023	2024	2025	2026	2025		2026	
					1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr								
Einnahmen								
Steuern	-0,3	4,8	4,8	3,7	3,9	5,7	3,8	3,7
Nettosozialbeiträge	6,4	6,8	5,8	4,0	6,3	5,3	4,1	3,8
Vermögenseinkommen	68,7	8,9	4,7	4,7	4,7	4,6	4,7	4,6
Sonstige Transfers	14,5	-0,2	5,0	5,0	5,2	4,9	5,2	4,9
Vermögenstransfers	5,6	0,9	3,8	4,3	2,3	4,9	4,1	4,4
Verkäufe	4,6	7,0	3,7	7,5	3,7	3,7	7,7	7,3
Sonstige Subventionen	-	-	-	-	-	-	-	-
Insgesamt	3,5	5,7	5,1	4,2	4,8	5,3	4,3	4,1
Ausgaben								
Vorleistungen ⁸	3,2	5,3	2,4	2,3	2,9	1,9	2,3	2,3
Arbeitnehmerentgelt	5,3	5,8	5,5	6,9	5,1	5,8	7,1	6,7
Vermögenseinkommen (Zinsen)	31,2	32,1	-0,1	-1,9	6,2	-5,7	0,2	-4,1
Subventionen	25,3	-33,3	4,8	4,9	4,6	4,9	4,9	4,9
Monetäre Sozialleistungen	7,0	6,0	5,0	3,8	5,2	4,9	4,1	3,6
Sonstige laufende Transfers	-17,5	-2,0	4,5	4,3	4,7	4,3	4,5	4,2
Vermögenstransfers	-4,4	9,3	-0,5	-4,5	-2,2	0,5	-6,1	-3,6
Bruttoinvestitionen	4,4	8,1	4,5	7,9	1,6	6,8	6,5	8,9
Nettozugang an nichtprod. Vermögengütern	-	-	-	-	-	-	-	-
Insgesamt	4,5	4,5	3,9	3,7	4,0	3,8	3,8	3,7

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes - ¹Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigenstunde. - ²Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. - ³Einschließlich Nettozugang an Wertsachen. - ⁴Selbständigeneinkommen/Betriebsüberschuss sowie empfangene abzüglich geleistete Vermögenseinkommen. - ⁵Empfangene abzüglich geleistete sonstige Transfers. - ⁶Sparen in % des verfügbaren Einkommens (einschließlich der Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche). - ⁷Gebietskörperschaften und Sozialversicherung. - ⁸Einschließlich sozialer Sachleistungen und sonstiger Produktionsabgaben.